

## Allerlei Wissenswertes zu Weihnachten 2012

Wie in allen vorausgegangenen Jahren erfreuen uns auch im Jahr 2012 wieder die Weihnachtsmärkte in den großen und kleineren Städten und Gemeinden in Sachsen und Deutschland. Stellvertretend für alle sollen auch diesmal die Märkte in Leipzig, Dresden und in Chemnitz kurze Erwähnung neben anderen interessanten Details zum Weihnachtsfest finden.

Der Leipziger Weihnachtsmarkt wurde am 27. November 2012 wieder festlich auf dem Marktplatz am Alten Rathaus eröffnet. Es ist der 527. Markt zur Weihnachtszeit in Leipzig. Bis weit in das 15. Jahrhundert reicht diese schöne Tradition zurück.

Wegen seines einzigartigen kulturellen Angebotes und darüber hinaus auch wegen der kulinarischen Köstlichkeiten hat der Leipziger Weihnachtsmarkt inmitten der historischen Altstadt einen legendären Ruf, und er zählt mit etwa 250 Verkaufsständen mit zu den schönsten und den größten Weihnachtsmärkten in Deutschland. Bis zum 23. Dezember 2012 wird der Markt seine Gäste empfangen.

Neben dem weltgrößten und freistehenden Adventskalender werden unter anderem die Konzerte der Posaunenbläser auf dem Balkon des Alten Rathauses Anziehungspunkte des Weihnachtsmarktes sein. Auch die für Leipzig traditionelle Modelleisenbahnausstellung zur Weihnachtszeit wird an einem neuen Standort in der Strohsackpassage, nahe dem Nikolaikirchhof, zu bewundern sein. Diese Ausstellung wird vom Modelleisenbahnverein „Friedrich List“ Leipzig e.V. veranstaltet. Weitere Überraschungen werden für die Besucher des Leipziger Weihnachtsmarktes bereitgehalten.

In der Landeshauptstadt Dresden begrüßt der 578. große Weihnachtsmarkt, der Striezelmarkt, vom 28. November 2012 bis zum 24. Dezember 2012 seine Gäste. Der Dresdener Striezelmarkt ist einer der ältesten und der bekannteste Weihnachtsmarkt im Osten Deutschlands. Vor allem durch seine traditionell gefertigten Waren der Region und Erzeugnisse der sächsischen Volkskunst wie Korbwaren, Blaudruck und Keramik ist der Striezelmarkt bekannt. Pfefferkuchenfest, Stollenfest, Pyramidenfest und Bergparade werden wieder besondere Höhepunkte des Markttreibens sein.

Außerdem sind in Dresden noch weitere Märkte zur Weihnachtszeit wie der mittelalterliche Markt im Stallhof, der traditionelle Markt an der Frauenkirche sowie der Markt am Dresdener Schloss, um nur einige zu nennen, Anziehungspunkte zur Weihnachtszeit. Auch in Dresden warten viele Überraschungen auf die Weihnachtsmarktbesucher.

Am 30. November 2012 eröffnete der große Chemnitzer Weihnachtsmarkt seine Pforten und er wird bis zum 23. Dezember 2012 zu bewundern sein.

Rund um das Chemnitzer Rathaus wird sich das weitläufige Areal mit etwa 200 Ständen in eine erzgebirgische Weihnachtswelt verwandeln. Der Chemnitzer Markt hebt sich besonders durch sein typisches Angebot an erzgebirgischer Volkskunst, regionalen Spezialitäten und Weihnachtsleckereien aller Art hervor.

„Glückauf! Glück auf – der Steiger kommt!“ so klingt es auf dem Chemnitzer Weihnachtsmarkt und in der Innenstadt, wenn die „Große Bergparade“ mit etwa 900 Trachtenträgern und Bergmusikanten die Weihnachtszeit einsingen. Zum nunmehr 33. Mal zeigt die „Große Bergparade“, wie erzgebirgisches Brauchtum in unserer Region in der Vorweihnachtszeit gepflegt wird.

Sicherlich wird es sich wieder lohnen, die großen und vielen kleinen Märkte – und wenn sie auch nur ein oder zwei Tage geöffnet haben – zur Weihnachtszeit zu besuchen. Fest steht, dass neben vielen Konsumartikeln, Handwerksprodukten, Naschereien und deftigen Speisen, Weihnachtsmusik und Weihnachtslieder die Märkte begleiten. Eine besondere Freude werden die aufgestellten Weihnachtsbäume mit ihren Lichterketten und dem Baumschmuck ausstrahlen. Auch darf zum Weihnachtsfest eine schöne Gruß- und Bildpostkarte für liebe Menschen und Freunde nicht fehlen.

Damit sind zwei Stichworte gefallen, namentlich Baumschmuck und Weihnachtspostkarten, denen wir uns diesmal zuwenden wollen.

Wichtigstes Zubehör des Weihnachtsfestes, nunmehr auch weltweit verbreitet, selbst in Ländern nichtchristlicher Tradition zu finden, ist der Weihnachtsbaum. Vorfahren desselben sind grüne Zweige, wie sie auch heute noch in der Vorweihnachtszeit in die Wohnzimmer geholt werden. Regionen katholischer Prägung haben den Tannenbaum als ausgesprochen evangelisch geprägtes Phänomen erst spät angenommen. Bei den Katholiken war und ist die Krippe festlicher Mittelpunkt.

Die Weihnachtsbäume erhielten seit jeher einen dekorativen Schmuck. Vor dem 19. Jahrhundert wurden vor allem Äpfel an den Baum gehängt und regional hieß der Weihnachtsbaum auch Zuckerbaum.

Der erste Baumschmuck war also der Apfel. Dazu muss man sich klar machen, dass in den oft kargen Winterzeiten ein Apfel eine große Bedeutung hatte. Dies ist für uns in einer Zeit des Überflusses und der Verschwendung kaum noch vorstell-



© Wolf

bar. Wie bereits erwähnt, folgten dem Apfel Zuckerwerk und Backware. Der uns heute bekannte gläserne Baumschmuck wurde erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem durch Heimarbeit in Thüringen angefertigt.

Der historischen Überlieferung zufolge ist die Idee, farbige Kugeln aus Glas für die Weihnachtsbäume herzustellen, von einem sehr armen Lauschaer Glasbläser, der sich um Weihnachten 1847 teure Äpfel für seine Kinder am Weihnachtsbaum offenbar nicht leisten konnte, gekommen. In einem historisch belegten Auftragsbuch eines Lauschaer Glasbläfers ist zum ersten Mal 1848 ein Vermerk über einen Auftrag über mehrere Dutzend Weihnachtsbaumkugeln in verschiedenen Größen zu finden.

Zu Beginn der Herstellung von Glaskugeln wurde eine Zinn-Blei-Legierung zur Verspiegelung der Glasoberflächen verwendet. Im Jahre 1870 ist es Justus von Liebig (1803 bis 1873) gelungen, Glaskörper mit einer Silbernitratlösung zu beschichten und zum Glanz zu bringen. Allerdings diente Liebig's Erfindung nicht dem Weihnachtsschmuck, sondern vielmehr naturwissenschaftlicher Gerätschaft.

Etwa ab diesem Zeitpunkt wurde nun Silbernitrat auch zur Verspiegelung der Glaskugeln genutzt und damit die sehr gesundheitsschädliche Zinn-Blei-Legierung zurückgedrängt. Etwa ab 1870 wurde der Vertrieb der Glaskugeln durch die Sonneberger Verleger und Grossisten übernommen.

Die Massenanfertigung des neuen Baumschmuckes wurde durch den Bau einer Gasanstalt in Lauscha 1867 ermöglicht, da nur eine sehr heiße Gasflamme das Blasen großer und dünnwandiger Kugeln ermöglichte.

Damit begann die Erfolgsgeschichte der Baumkugeln. Zirka ab 1880 importierte der Amerikaner Frank Winfield Woolworth die ersten Weihnachtsbaumkugeln in die USA. Somit bedeutete die Erzeugung von Baumschmuck für die Thüringer einen hervorragenden Wirtschaftsaufschwung.



Verschneiter Marktplatz in Dohna (Sa.)

© Wolf

Die Weihnachtsbaumkugeln aus Thüringen waren bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges die einzigen Glaskugeln weltweit.

Erst um 1914 begannen auch Firmen im Ausland, so zum Beispiel eine Wiener Firma, damit, Weihnachtsbaumkugeln aus Glas herzustellen. Ab 1920 gab es auch Hersteller von Glasschmuck in Böhmen und ab etwa 1930 auch in Schlesien sowie in den Vereinigten Staaten. Diese waren bis zu diesem Zeitpunkt wichtigster Importeur.

Die Lauschaer Weihnachtskugeln werden auch noch heute traditionell und in hochwertiger Qualität hergestellt. Seit den 1950er-Jahren werden in Deutschland und in Amerika auch Weihnachtsbaumkugeln aus Kunststoff hergestellt. Diese sind weniger zerbrechlich und dementsprechend billiger. Es lassen sich außerdem größere Stückzahlen produzieren. Damit wurden die Kugeln nun zu einem Massenartikel. Trotzdem sind die traditionellen Glaskugeln Liebhaberstücke, und sie dürfen eigentlich nicht am heimischen Weihnachtsbaum fehlen. Diese schönen Kugeln gehören zum Sortimentsangebot auch auf Weihnachtsmärkten. In Lauscha findet jedes Jahr ein traditioneller Kugelmarkt statt. In diesem Jahr werden am 1. und 2. Dezember sowie am 8. und 9. Dezember wieder schöne Weihnachtsbaumkugeln ihre Käufer finden.

Zum Weihnachtsfest gehören Tannenbaum, Baumschmuck und Krippen, aber auch Weihnachtsgrußkarten und Karten mit guten Wünschen zum Jahreswechsel. Was liegt also

näher, als zum Fest an die Familie, Verwandte, Bekannte und Freunde Briefe und Karten – diese natürlich mit Bildern, Motiven und Illustrationen zum Fest – zu verschicken. Dieser Brauch hat ebenso wie die Weihnachtsmärkte und der Baumschmuck eine lange Geschichte. Und wer freut sich denn nicht über die Post von lieben Menschen zum Weihnachtsfest?

Der Historie ist zu entnehmen, dass bereits Mitte des 15. Jahrhunderts Weihnachtskarten handgefertigt mit Motiven der Gottesmutter Maria insbesondere durch den Adelsstand verschickt wurden. Solche Karten stammten oft aus Klosterwerkstätten. Die Weihnachtspost etablierte und entwickelte sich mit dem Postwesen und dem Streckenausbau sowie der Zuverlässigkeit zunächst der Postkutschen, später auch der Eisenbahn.

Usus wurde es im 19. Jahrhundert, Weihnachtsgrüße auf goldig verziertem Briefpapier oder Karten in Schönschrift zu verfassen. Diese Post sollte Beglückwünschung und Dankeschön zugleich sein. Wer erinnert sich eigentlich noch heute daran, dass früher Schönschrift sogar ein benotetes Unterrichtsfach in der Schule war?

Die Weihnachtspost erhielt ihren Aufschwung etwa um das Jahr 1843, als Sir Henry Cole, ein junger englischer Geschäftsmann und Initiator der ersten Weltausstellung, den Illustrator John C. Horsley beauftragte, eine Weihnachtskarte mit der Aufschrift „Merry Christmas and a

happy New Year“ zu gestalten. Die Größe der ersten Weihnachtspostkarte betrug 5 mal 3 Zoll. Cole druckte zirka eintausend Karten und verschickte viele davon auch an Geschäftsfreunde. Die restlichen Karten verkaufte er für einen Schilling das Stück. Somit war eine Geschäftsidee geboren, die rasch über Ländergrenzen hinweg um sich griff. Mit der Großproduktion solcher Karten konnte der Preis natürlich auf wenige Pence gesenkt werden. Die zeitgleiche Einführung der Briefmarke ließ die Popularität von Weihnachtskarten enorm steigen. Im Jahre 1840 wurde mit der ersten Briefmarke die Penny-Post in Großbritannien eingeführt. Die Grundidee von Cole festigte sich auch dadurch, dass die britische Post zu dieser Zeit eben einen billigen Einheitstarif für die Postkarten anbot.

In Deutschland wurden zwar damals bereits größere Mengen von Weihnachtskarten für den Export produziert, aber bis zum Ersten Weltkrieg versandten die Deutschen zu Weihnachten eher sogenannte Wunschblätter. Dies waren große Briefbögen, in die handschriftliche Grüße oder Verse eingesetzt wurden, mit Randornamenten und oft einem weihnachtlichen oder christlichen Bild.

Die Weihnachtskartenproduktion erreichte nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland einen Höhepunkt.

Heute ist es noch immer üblich, Weihnachtskarten in allen Formen und Farben mit unterschiedlichen Motiven zu versenden. Die Weihnachtskarten erinnern daran, dass Weihnachten die Zeit der Besinnung ist, und sie zielen darauf ab, Men-



1000Funkel – Die Funkelstadt, Dresden

© Gabler

schen, die einem beruflich wie auch privat wichtig sind, mit einem freundlichen Gruß zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel zu bedenken. Nunmehr im 21. Jahrhundert begegnet uns ein neuer Trend. Jetzt werden mehr und mehr auch elektronische Weihnachtskarten, E-Mails und SMS verschickt. Das sind elektronische Grüße, die mit individuellen Weihnachtsmotiven ausgestattet sind und im Handumdrehen zu ihren Empfängern per Klick auf die Reise gehen.

Auf den Weihnachtsmärkten macht es trotzdem noch immer Freude, an den Ständen der Händler in den ausgelegten Karten zu wühlen und sich mit solchen freudebringenden Weihnachtskarten zu bevorraten. Es gibt sogar Weihnachtskarten, die eine kleine Melodie zum Weihnachtsfest erklingen lassen, wenn man sie öffnet. Mit den vorliegenden wissenswerten Gedanken zum Weihnachtsfest 2012 soll zum Besuch heimischer Weih-

nachtsmärkte angeregt werden, denn es gibt immer etwas zu entdecken. Gönnen Sie sich diese Vergnügen!

In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser, versuchen Sie es doch in diesem Jahr auch einmal, sich mit Ihrer Familie, Ihren Kindern oder Ihren Freunden und Bekannten oder Kollegen Freude durch einen Bummel über einen der Weihnachtsmärkte zu machen.

Sie werden dabei bestimmt Entspannung haben und neue Kraft für die Aufgaben im neuen Jahr 2013 gewinnen.

Das Redaktionskollegium des „Ärzteblatt Sachsen“ und der Autor wünschen allen Kolleginnen und Kollegen sowie unserer verehrten Leserschaft ein freudiges und gesundes Weihnachtsfest 2012 sowie einen guten Rutsch in das Jahr 2013.

Dr. med. Hans-Joachim Gräfe,  
Köhren-Sahlis